

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gedichte von S. Reinhold.

[urn:nbn:de:bsz:31-321934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-321934)

Gedichte

von

C. Reinhold.

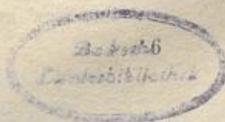
Trennung.

I.

Was suchst im Arm mir, süßes Kind?
Ach freilich gar so, gar geschwind
Entflieht dieß kurze Leben.
Schon reißt mich fort mein finst'rer Stern,
Und hätt' Dir mögen, o wie gern
Das ganze Leben geben!

Nun gib mir noch einmal zum Pfand,
Daß Du mich liebest, Deine Hand,
Und Du nimm meine Seele,
Damit ich's immer fühl' und weiß,
Wenn um mich schwillt das Leben heiß,
Was mir in Allem fehle!

Ja, wein' Dir nur die Augen roth,
Und sinke hin, als sei's zum Tod!
Mir ist's, wie Dir, Du Arme.
Ich geh' und stehe ohne Sinn,
Und schaue her und schaue hin,
Ob sich kein Gott erbarme!



2.

Begrabe mich in Deinen Schluchten,
Du schneebedeckte Alpenwelt!
Das sind die rechten stillen Buchten
Für einen Kahn, der ganz zerschellt.

Nur dort hinein, wo halbverwittert
Der Kalkstein von der Mauer bricht,
Wo im Gestrüpp der Nordwind zittert
Und Eulen haufen, scheu vor'm Licht!

Nur dort die finstern Stufen nieder,
Wo sich nichts Lebendes mehr quält,
Und einmal tiefauffschauernd wieder
Das Herz die eig'nen Schläge zählt!

Und könnt' ich nun hier unten schlafen,
In Frieden schlafen, träumelos,
Wie in des Eismeers stillem Hafen
Dem Schiffer sinkt das Haupt in' Schooß!

Ja, schließ Dich um mich, Felsenklause!
Ihr Tropfen, fallet immer zu!
D seht mich an als Kind vom Hause!
Macht mich zu Stein, und gebt mir Ruh'!

3.

Aus meinem Himmel fortgegangen
Bin ich, ein trotzig wilder Thor,
Ich weiß nicht, was für Stimmen fangen
Von Leben mir und Freiheit vor.

Da steh' ich nun auf kaltem Steine,
Seh' zu den gold'nen Pforten auf,
Und stampfe mit den Füßen, weine,
Und trau' mich doch nicht mehr hinaus.

Sie schau'n herab, die Lichtgestalten,
Sie rufen mir so liebevoll,
Daß ich an meinem Troß nicht halten,
Daß ich nur wieder kommen soll.

Ja — wenn's so wär', wenn Alles wieder
So werden könnte, wie es war!
Zum Abgrund seh' ich schauernd nieder
Zurück! Es sträubt sich mir das Haar.

Wenn sie vergessen könnten droben,
Vergeben, und die Alten seyn!
Mit Allgewalt zieht mich's nach oben
Mit tausend Banden fängt mich's ein.

Umsonst, Du Thor! Was träumst noch immer?
Für Dich sind jene Pforten zu;
Dort hört man nicht Dein Klaggewimmer,
Und nur Dein Echo hörst Du.

Sinunter denn nur ohne Jagen,
Dem Wildbach nach, zu Tod und Grau'n!
Du hast's gewollt. So lern's ertragen!
Und nur nicht rückwärts mußt Du schau'n.

4.

Blumen, unter'm Schnee erblühet,
Bünd' ich sinnend mir zum Strauß,
Holde Kinder, wie ihr glühet
Zwischen Fels und Eis heraus!

Sendest Du denn, reiches Leben,
Deine Adern bis hierher,
Wo die Luft in leisem Beben
Schlafen geht im Eisesmeer?

6*



Dich zu stiehn weit und weiter,
Was denn komin ich hier herauf?
Freundlich auf der Schwindelleiter
Stiegst Du immer mit mir auf.

Schmerzlich von dem lieben Kinde
Stürmt' ich fort, ich weiß nicht wie?
Doch der Strauß, den ich hier binde,
Bind' ich ihn denn nicht für Sie?

Sanft ihr Bild damit zu schmücken,
Ach, und dann das treue Herz,
Leise von mir wegzudrücken —
Wenn ich's kann vor bitterm Schmerz!

Auf hohem Berge steh' ich hier,
Tief unter mir die Welt im Sonnenscheine
Und frisches Leben, wie von jungem Weine,
Springt mächtig durch die Aern mir.
Die Waldluft schlürft' ich wieder,
Und Fels an Fels ruft mir vertraut
Zur finstern Schlucht mit euch, ihr Sorgen, nieder!
Hervor, ihr alten, halbverschlafnen Lieder!
Die Freiheit feiert meine Braut!

Ha! Geist des Lebens! Streiffst Du mich,
Beträufelst mir die Schwinge?
Gib mir die ganze Welt, daß ich
Mit Wohlklang sie durchdringe!
Wolken, in Eurem Zuge
Gönnt eine Stelle mir!
Vogel, in Drinem Fluge
Nehm' ich's auf mit Dir!

Und doch, mein Aug! Was sinkst Du nieder?
Was heftet Dich an jenen See?
Fängt Dich, mein Herz, die alte Sehnsucht wieder?
Rufft Du zurück das kaum besiegte Weh?

Nein! Ring' Dich auf, laß stark Dich fassen
 Vom Geist, der durch die Lüfte bringt
 Und über Lieben sich und Hasßen,
 Ein freier Sohn der Götter, schwingt!
 Als letzten Zoll gib diese Thräne
 Der lieblichen Erinnerung!
 Dann frisch im Aether prüf' die Sehne,
 Und bleib' dort oben ewig jung!

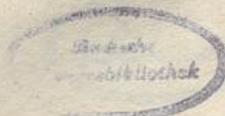
6.

Einam große,
 Morgenduftige Alpenwelt!
 Stemmst Deine Felsen, dem Thal entrissen,
 In nackter Größe gen Himmel auf.
 Läßest dem Staubbach den dammverspottenden,
 Edderachtenden Felsensturz,
 Und nährest getreulich mit starker Milch
 Der goldenen Freiheit luffeltige Kinder,
 Der luftgeborenen Gemsen Geschlecht.

O gib, Du endlich gewonnen Asyl,
 Dem lechzenden Flüchtling aus kühlem Quell
 Einen tiefen Trunk!

Ja, in den süßesten Banden gefangen,
 Gewiegt auf der Liebe Schooß, vernahm ich
 Endlich der Freiheit Alphornruf.
 Und trotzig sprengt' ich die holbe Fessel,
 Bin wieder hier bei Fels und Staubbach
 Und flüchtigen Gemsen, bin wieder frei.

Athme nun wieder auf,
 Junge, hoffnungschwellende Brust!
 Was Dich so lieblich unwittert, es ist
 Des Genius Hauch,
 Der Deines Lebens *Rosse regiert,
 Und nun dem ausgeris'nen Gespann
 Lächelnd die Zügel wieder* ordnet.



Gib, Sonne, dem Sieger den Weihrauch!
 Vom Rosenlichte der Gletscher umblüht,
 Stolzer Gedanken einsamer Hirte,
 Parr' ich, o Himmelkönigin, Dein.

Ach, aber doch gesenkten Blicks.
 Lange noch spürt sich an wunden Gelenken
 Dem Flüchtling die abgestreifte Fessel.
 Oft noch wirft Du, o Genius, wieder
 In seinem Kerker den Träumenden finden,
 Weinend gebeugt auf ein zartes Knie, —
 Wirft ihn kräftig aufschütteln müssen
 Und der Freiheit golden Geschenk
 Hart in die Hand des Staunenden drücken,
 Wie Du's eben gethan.

Lübingen.